

Dies ist ein Ausschnitt aus Alfred Dreckmanns Lebenserinnerungen, die er jedoch auf Grund seiner Krankheit nicht fertigstellen konnte. Deswegen fehlt hier auch der Niedergang der APO Bergedorf.

APO Bergedorf Sommer 1968

Im Bezirksparlament Bergedorf regierte seit Ende des Zweiten Weltkrieges die SPD, die auch den Bezirksamtsleiter stellte, damals Wilhelm Lindemann, ein guter Bekannter der Gebrüder Glunz, Eisenhändler und größte Immobilienbesitzer Bergedorfs. Im Volksmund hieß Bergedorf daher auch „Glunzendorf“

Im Ortskartell der Gewerkschaften unter der Leitung von Helmut Nack lief alles seinen normalen Gang. Auch wenn bereits ab Ende 1965 in Berlin, Hamburg und anderen größeren Städten, vor allem an den Universitäten, größere Demonstrationen gegen das „Establishment“ stattfanden, so war in den Außenbezirken wie Bergedorf noch alles ruhig.

Aber im Jahre 1968 veränderte sich die politische Situation in der BRD gravierend. In Bonn regierte die Große Koalition aus CDU und SPD. Die parlamentarische Opposition, vertreten durch die FDP, hatte nur noch minimalen Einfluss. Aber außerhalb der Parlamente kam Bewegung auf. Die Verabschiedung der Notstandsgesetze, das heißt die Veränderung im Grundgesetz, war außerhalb des Parlamentes, vor allem bei den Gewerkschaften, den Intellektuellen und der Studentenschaft heftig umstritten. Der SDS, der sich vorher schon jahrelang um die Demokratisierung der Universitäten (Denkschrift zur Hochschulreform) engagierte, kämpfte gemeinsam mit linken Gewerkschaftern und fortschrittlichen Schriftstellern gegen die neuen antidemokratischen Gesetze. Selbst in Bergedorf gab es Veranstaltungen gegen die Notstandsgesetze. In einigen größeren Städten, auch in Hamburg, gründeten sich sogenannte Republikanische Clubs, in denen sich die linken Kräfte trafen und diskutierten.

Der SDS organisierte Demonstrationen gegen Militärdiktaturen im Kongo, in Griechenland und gegen das Schah Regime im Iran. Als der Schah Berlin besuchte, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten erschossen wurde. Große Demonstrationen an allen Universitätsstädten der BRD waren die Antwort. Vor allem aber entwickelte sich der Widerstand auch gegen den von den USA geführten Vietnam-Krieg. CDU und SPD-Führungen, die überwiegende Mehrheit der Presse, verteidigte verbal das Engagement der Amis in Vietnam.

Die Springerpresse hetzte tagtäglich gegen das Aufbegehren der Studenten, vor allem gegen den SDS und den Berliner Studenten Rudi Dutschke. So fand sich dann auch ein Rechtsradikaler - Josef Erwin Bachmann -, der am Donnerstag, dem 11. April 1968 auf Rudi Dutschke schoss und diesen schwer verletzte. Von den Verletzungen konnte sich Dutschke nie wieder richtig erholen. Er starb am 24. Dezember 1979 an den Spätfolgen des Attentates.

An den Tagen nach dem Attentat kam es zu riesigen Demonstrationen in allen größeren Städten der BRD, besonders dort, wo die Springerpresse ihre Häuser (Hamburg und Berlin) hatte.

Ich kam an dem Osterwochenende von einer Informationsreise der GEW Hamburg aus der DDR zurück und nahm an der Hamburger Demonstration teil. Wir versuchten vor dem Springerhaus, die Auslieferung der Bild-Zeitung zu verhindern. Die Hamburger Polizei unter dem SPD-Innensenator Heinz Ruhnau ging mit äußerster Gewalt gegen uns Demonstranten vor. Als wir vor dem Springergebäude nichts mehr ausrichten konnten, setzte sich der Demonstrationzug Richtung Polizeihochhaus am Berliner Tor in Bewegung. Auf der Kurt Schuhmacher Allee wurden wir von der Bereitschaftspolizei aus Schleswig-Holstein mit schwingenden Gummiknüppeln empfangen. Man hatte die jungen Kollegen in ihren Mannschaftsfahrzeugen den ganzen Tag in Bereitschaft gehalten und ihnen ab und zu von verletzten Polizisten berichtet. Sie waren voll in Rage, als sie auf uns losgingen. Wir liefen, was wir konnten in Richtung der U-Bahnhöfe Hauptbahnhof und Berliner Tor davon. Selbst auf der Flucht schlugen die Polizisten noch auf uns ein.

Angesichts der veränderten Situation in der BRD entstand in Gesprächen mit Peter und Brigitte Thormählen der Plan, sich auch in Bergedorf links von der SPD locker zu organisieren. Allerdings sollte sich der zu gründende Arbeitskreis auf oppositionelle gewerkschaftliche Arbeit beschränken. Wir nahmen Kontakt zu dem damaligen Vorsitzenden des DGB-Ortskartell Helmut Nack auf, der für die

Zusammenkünfte Räume im Gewerkschaftshaus zur Verfügung stellte. Helmut Nack war Mitglied der SPD, welcher Funktionär des DGB war das damals nicht. Er stand dabei zur Politik der damaligen Bundes-SPD in Opposition. Die Gewerkschaft hatte ihn 1956 nach dem Werftenstreik von Kiel nach Bergedorf versetzt.

Wir gaben in der Bergedorfer Zeitung bekannt, dass sich ein „Kreis Junger Gewerkschaftler“ im Gewerkschaftshaus „Am Pool“ treffen würde und luden dazu ein.

Wir trafen uns zunächst 14tägig. Die Themen waren: Mitbestimmung, Notstandsgesetze, der Vietnam-Krieg, etc. Gleich zu den ersten Treffen kamen neben jungen Gewerkschaftern aus dem Kreis Thormählen auch einige Studenten: Bodo Levin und seine Freundin Marlies Barske, Alexander Piltz und seine Freundin Claudia Schröder, Helmut Gröger aus dem Villenviertel (wir nannten ihn Engelchen wegen seiner lockigen blonden Haare), Peter Fischbach, der Sohn des sozialdemokratischen Bürgerschafts-abgeordneten Gerd Fischbach. Dazu stießen einige Schüler wie Wolfgang Zank und Arne Andersen von der Hansaschule, sowie Heidi Gaßmann von der Luisenschule. So ca. 15 bis 20 Teilnehmer kamen jeweils zusammen.

Aber irgendwie gefiel es uns nicht, immer beim DGB nachzufragen, ob wir die Räume benutzen könnten. Außerdem wollten wir einen politischen Club gründen in Anlehnung an die Republikanischen Clubs in den deutschen Großstädten. Wir wollten ein eigenes politisches Zentrum haben und suchten nach Räumen, die wir uns von der Miete her leisten konnten.

Dazu kam, dass die SPD Bergedorf beim DGB und Helmut Nack gegen uns vorstellig wurde.

Ihnen stand unser Arbeitskreis zu weit links. Sie hatten wohl in Erfahrung gebracht, dass die Initiatoren ein Kommunist – Peter Thormählen und ein SDSler – Alfred Dreckmann waren. Helmut Nack nahm uns zu Seite und bat uns, etwas moderater aufzutreten. Er erzählte uns auch, dass die SPD sich über uns beschwert hätte.

Demokratisches Zentrum - APO Zentrum

Bereits vor den Sommerferien 1968 waren wir bei Suche nach einem Gebäude erfolgreich. Die Schule Neuengamme Niederwärts stand leer, und die „Freie Stadt“ vermietete uns die Räume. Am 17. Juni schrieben Peter Thormählen und ich einen Brief an diese Gesellschaft und suchten um Anmietung der Räume für DM 100 im Monat nach. Wir firmierten als Arbeitskreis junger Gewerkschafter und wollten dort „Diskussionsabende, Seminare und gesellige Abende“ veranstalten.



Es waren drei große Klassenzimmer und ein kleiner Raum, der wohl früher als Lehrerzimmer diente.

Im vorderen Gebäude wurde etwas später die Verkehrsstafel der Bergedorfer Polizei untergebracht, im hinteren waren die drei Klassenräume, die die APO mietete, nebst einem kleinen Raum für die Abzugsmaschine.

Jetzt galt es, die Räume für Versammlungen etc. vorzubereiten. Meine ganzen Sommerferien 1968 arbeitete ich mit anderen an der Renovierung der Räume. Die Decken waren sehr hoch. Wir hängten bemalte Styroporplatten unter die

Decke. Peter Thormählen mauerte einen Tresen aus geklauten Steinen. Auch die Styroporplatten hatten wir auf Neubauten geklaut. Farbe bezogen wir etwas günstiger von Fritz Brandt, der ein Farbengeschäft in Dulsberg hatte und ein Reihenhaus in Lohbrügge bewohnte. Er tauchte irgendwann in Neuengamme auf und monierte zunächst unsere Renovierungskünste, besonders die wohl nicht ordentlich gestrichenen Fußleisten. Ein Ofen war schnell besorgt. In dem kleinen Nebenraum installierten wir ein Abzugsgerät für Wachsmatrizen, auf dem wir Flugblätter herstellten. Dieses Gerät brachte Peter Thormählen mit. Es war aus der Illegalität der KPD übriggeblieben. Carl Backhaus, Heftklammerfabrikant aus Ahrensburg, ein fortschrittlicher oppositioneller Fabrikant, schenkte uns Kirchenbänke, die er bei sich eingelagert hatte. Stühle und Stühle holten wir vom Sperrmüll. Dabei diente unser alter VW Käfer als Transportmittel.

Inzwischen waren die Notstandsgesetze mit den Stimmen der SPD im Bundestag verabschiedet worden, der Krieg in Vietnam nahm immer hässlichere Züge an und die Hetze der Bild-Zeitung

gegen alles Linke wurde immer grotesker. Auch in den USA und in Frankreich gingen die Studenten gegen das verkrustete System und gegen den Vietnamkrieg auf die Straßen. In Frankreich kam es im Mai 1968 zu gewaltigen Demonstrationen, an denen auch die Gewerkschaften und Arbeiter teilnahmen. Die deutschen Zeitungen sprachen schon von Bürgerkrieg

Auch auf den Veranstaltungen der regierenden Parteien, bei denen es bis 1968 ziemlich gesittet zugeing, regte sich Widerstand. Doch noch waren es nur vereinzelte Jugendliche, meist Gymnasiasten und Studenten, die sich trautes, kritische Fragen zu stellen oder mal einen Zwischenruf zu wagen. Für die rhetorisch geübten Politiker war es leicht, die jugendlichen Kritiker „abzuseifen“ oder lächerlich zu machen. So hatten sie stets ihre Jubelklatscher auf ihrer Seite.

Helmut Schmidt löste Ende 68/Anfang 69 den langjährigen SPD-Bundestagsabgeordneten Nikolaus Jürgens als Direktkandidaten des Wahlkreises Bergedorf ab. Auf einer seiner Veranstaltungen in Bergedorf am 14. Juni 1968 verteilten Alexander Piltz und andere einige kritische Flugblätter und machten während der zweistündigen Rede des Helmut Schmidt Zwischenrufe. Darauf entgegnete Schmidt u.a. „Entscheidungen in einer Demokratie dauern eben länger als Ihr Bart wächst“. Begeisterter Applaus seiner Fans war ihm nun gewiss. Danach veröffentlichte die Bergedorfer Zeitung einen längeren Leserbrief von Alexander. Abgesehen davon, dass der jeweilige Redner auf jede Frage minutenlang antwortete, die unangenehmen Fragen gar nicht beantwortete und kritische Frager mit höhnischen Bemerkungen abservierte, war auch die Zuhörerschaft, meist ältere Anhänger der jeweiligen Partei, nicht zu beeinflussen.

Entweder man besuchte solche Jubelveranstaltungen gar nicht erst oder man musste andere Formen der Auseinandersetzung kreieren.



Nach den Sommerferien 1968 begannen wir mit einem Information-, Diskussions- und Aktionsprogramm. Ein kleiner Artikel in der Bergedorfer Zeitung erschien unter der Überschrift „Neu: APO-Zentrum in Neuengamme“. Damit hatten die Räume an der schiefen Brücke ihren Namen, ebenso die „Organisation“. Jeden Montag war Jour fix. Und der Versammlungsraum war stets gut besucht, trotz des relativ längeren Anmarschweges.

Aber Busse fuhren von Bergedorf, und viele hatten auch schon einen eigenen Fahruntersatz. Die Jugendlichen kamen mit dem

Fahrrad.

Zu den ständigen Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Bergedorfer APO – so nannten wir uns dann auch – gehörten nach meiner Erinnerung folgende Männer und Frauen:

Peter und Brigitte Thormählen, Bodo Levin und Marlis Barske, Hinrich und Sigrig Genth, Fritz und Ingeborg Brandt, Alexander und Claudia Piltz (Claudia Schröder hatten inzwischen Alexander geheiratet, sie erwartete ein Kind), Helmuth Gröger, Peter Fischbach genannt Pefi, Heidi Gaßmann, Wolfgang Zank, Gernot Storm, Kathrin Ammon, Christa Eckes, Barbara Philipp, Arne Andersen, ein Schröder (genannt Schrödermann), Jürgen Spendier (genannt Otto), Jutta Demmin (Tochter von Heinz Demmin, Bettengeschäft in Lohbrügge), Thomas Krall. Etwas später stießen dazu: Walter Simon aus Geesthacht, Peter Wessel, Thomas Waldmann, Doris und Gebhardt Gercke aus Dassendorf, Günther Thode, Camilla, Minte (genannt GulliMinte),

Inzwischen hatte sich in Bergedorf auch eine Gruppe des AUSS (Aktionszentrum Unabhängiger und Sozialistischer Schüler) gegründet.

Auf den Montagversammlungen wurden die verschiedenen Themen bundesrepublikanischer Politik diskutiert, Flugblätter vorbereitet, Aktionen besprochen.

Die Themen waren:

- „Das spätkapitalistische System. Entwicklung der Bundesrepublik bis heute (26.8.68)
- „Notstandsgesetze, ein Mittel zur Errichtung der nächsten Diktatur“ (2.9.68)
- „Formierte Gesellschaft“ (9.9.68)
- „Die Sozialdemokratische Partei von der Opposition zur Regierung“ (16.9.68)
- „Die liberale Opposition“ (23.9.68)
- „Faschismus und NPD“ (30.9.68)

Es wurden aber auch Veranstaltungen an anderen Tagen durchgeführt, so z.B. am Freitag, 11.

Oktober 1968: „Mitbestimmung der Arbeiter“ mit dem Referenten Carl Backhaus aus Ahrensburg, der in seiner Heftklammerfabrik ein Mitbestimmungsmodell eingeführt hatte, das seinerzeit sehr weitgehend war.

Nach den Montagstreifen blieben wir noch stets längere Zeit im Zentrum, diskutierten, tranken Bier und sangen Arbeiterlieder



von links: ein Arbeitskollege von Peter Thormählen, Peter Thormählen, Ingeborg

Brandt, dahinter Jürgen Spengler (Otto), -, Jutta Demmin, dahinter Alfred Dreckmann, Walter Simon, dahinter Gernot Storm, Schrödermann, Brigitte Thormählen, später Beeck, vor dem Tresen: Peter Wessel

Wir mischten uns ein, in dem wir Wahlveranstaltungen der etablierten Parteien besuchten und dort für verbale Unruhe sorgten. Diese Besuche bereiteten wir auf dem Jour fix vor. Es wurde vereinbart, wer auf diesen Veranstaltungen zu

welchen Themen einen Redebeitrag halten sollte. Diese Herangehensweise wurde uns von den Abläufen damaliger Veranstaltungen vorgegeben. Aus dem Gelernten, dass spontane Reaktionen auf die ellenlangen Redebeiträge der Referenten, der Abgeordneten etc. sinnlos waren, wollten wir unsere Strategie ändern.

Neben der Lektion aus der Schmidt-Veranstaltungen bestätigte uns noch einmal die Wahlveranstaltung der CDU am 10. Juli 1968, auf der Dietrich Rollmann, damals der Landesvorsitzende der CDU, vom Podium aus, die wenigen anwesenden APO-Anhänger lächerlich machte (anwesend war Wolfgang Zank).

Wir kritisierten Wolfgang Zank, danach und vereinbarten, nur noch als ganze Gruppe Veranstaltungen gegnerischer Parteien und Vereinigungen zu besuchen und genau vorzubereiten. Wir nannten unsere Aktionen „parasitäre Publizität“. Wir brauchten keine Miete für einen Raum zu bezahlen, keine Stellschilder aufzustellen etc. Wir nutzten die Foren anderer Organisationen. Also traten wir einer nach dem anderen auf, und nach Entgegnung durch den Politiker vorn, kamen diejenigen APO Leute dran, die dann wiederum nachhaken konnten usw. Aber auch auf diese Methode stellten sich die herrschenden Parteien ein, so dass wir bewusst zu Provokationen übergehen mussten, um uns Gehör zu verschaffen.

Barzel in Schwarzenbek

Die erste Probe unserer neuen Taktik wollten wir auf einer CDU-Veranstaltung mit Rainer Candus Barzel in Schröders Hotel in Schwarzenbek am 8. Oktober 1968 vorführen.

Ein weiteres Flugblatt „Gesichtspunkte eines Deutschen“, Titel eines von Barzel veröffentlichten Buches, mit „reaktionären“ Zitaten von Rainer Barzel folgte. Wir verteilten Flugblätter, die von der APO Bergedorf, dem AUSS und dem AK Junger Gewerkschaftler unterzeichnet waren. Darin veröffentlichten wir die Einkommen des Fraktionsvorsitzender der CDU, seine Haltung gegen Lohnerhöhung und bezeichneten ihn als einen der „unbeliebtesten“, sondern auch „der schmierigsten und unaufrichtigsten“ Politiker der BRD. Wir riefen dazu auf, „diesen Polit-Geck kennenzulernen.“ und kündigten auch gleichzeitig unser Kommen an.

Unser Kommentar: „Jetzt labert Rainer Maria in Schwarzenbek“ Damit waren zwar die Veranstalter vorgewarnt, aber auch die APO mobilisiert.

Der Saal war gerammelt voll, meist mit Mitgliedern und Anhängern der CDU. Aber immerhin hatten ca. 200 Apo Aktivisten, auch einige aus Hamburg den Weg nach Schwarzenbek gefunden. Das

Hotel war mit Bereitschaftspolizei gut abgesichert. Die Atmosphäre war angeheizt. In Schwarzenbek hatten wohl dort lebende APO-Anhänger einige Parolen an öffentliche Gebäuden gemalt. Die Bergedorfer Zeitung berichtete am folgenden Tag ausführlich über diese Veranstaltung. Als der Versammlungsleiter wegen angeblicher Überfüllung keine Leute, vor allem keine Jugendliche mehr reinlassen wollte, kam es zu Tumulten. Die bereits anwesenden APO Anhänger piffen und johlten. Zwischenrufe kamen von allen Seiten. Die CDU-Anhänger reagierten bereits aggressiv. Die draußen gelassenen APO Anhänger trommelten gegen die Scheiben. Der Vorredner kam kaum zu Wort. Barzel begann seine Rede, ständig von Unmutsäußerungen unterbrochen. Dann ging eine Scheibe der Verandatür zu Bruch und die APO strömte mit Fahnen und Spruchbändern in den relativ vollen Saal. Ein CDU-Mensch nahm einen Stuhl und schlug auf einen jungen Mann ein. Jetzt war die Veranstaltung gekippt.

Barzel brach die Diskussion ab, der örtliche CDU Vorsitzende beendete die Veranstaltung. Die CDU-Spitze verzog sich in die abgeschirmten Hinterzimmer. Aber die Diskussion ging weiter. Sie war im Sinne der APO umfunktioniert.

Alexander Piltz, Walter Simon und ich hielten Diskussionsbeiträge über die reaktionäre Politik der CDU. Die Versammlung war nun in der Hand der APO.

Hätten wir nach früherer Taktik ordentlich und bieder unsere Argumente vorgetragen, wären wir wie stets vom Redner abgebürstet worden, möglicherweise sogar der Lächerlichkeit preisgegeben worden. Außerdem hätte die bz uns nur am Rande erwähnt. Jetzt hatten wir die „parasitäre Publizität“ erreicht. Viele erfuhren nun von den oppositionellen Jugendlichen, von ihrem Auftreten in Schwarzenbek. In einer Sitzung danach schätzten wir unsere Aktion positiv ein. Wir verteilten dann auch in den nächsten Tagen weitere Flugblätter gegen Barzel und seine CDU.

Gegen NPD und Faschismus

Ganz anders wollten wir mit der NPD umgehen. Die NPD wollte am 29. Oktober 1968 eine Veranstaltung im Lichtwarkhaus durchführen. Das kam ungefähr zeitgleich mit einem unserer Diskussions Themen im APO Zentrum Neuengamme (siehe weiter oben). Wir verteilten in Bergedorf Flugblätter und fragten die bürgerlichen Parteien, was sie unternehmen wollten, um diese Propagandaveranstaltung der Faschisten zu verhindern.

„Der Faschismus ist wieder gesellschaftsfähig. Unsere im Bundestag vertretenen Parteien gehen Wahlbündnisse mit der NPD ein, einer Partei, die ganz offensichtlich das Erbe des Nationalsozialismus angetreten hat. Unsere Verwaltung überlässt dieser Partei öffentliche Räume zum Zwecke der Verbreitung faschistischen Gedankengutes. Wir fragen: Was unternehmen die Sozialdemokraten, die Freien Demokraten, was unternehmen die „Christdemokraten“, um die Propagandaveranstaltung der NPD am Dienstag, 29. Oktober (20.00 Uhr) im Lichtwarkhaus zu verhindern?“

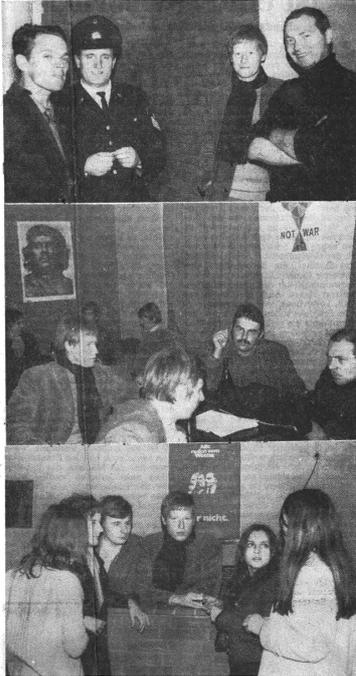
Das Flugblatt wurde vom AK Junger Gewerkschaftler und Peter Thormählen unterzeichnet.

Das Bezirksamt trickste dann irgendwie mit bürokratischen Mitteln, um sich nicht die Blöße zu geben, den Neo-Nazis ein staatliches Gebäude zur Verfügung zu stellen. Angeblich waren einige Deckenplatten im Saal des Lichtwarkhauses locker und drohten herunterzufallen.

Dazu wiederum brachten wir ein Flugblatt heraus, in dem wir diese Form der Auseinandersetzung kritisierten.

In der Bergedorfer Zeitung vom 24. Oktober 1968 ließen wir durchblicken, dass die Bergedorfer APO die am 29.10.68 geplante Veranstaltung, sollte sie ausfallen, gestalten würde. Aber die Veranstaltung fand nicht statt.

Polizeistaffel in Neuengamme



Die ehemalige Schule Neuengamme Niederwärts war nicht nur unser Domizil, sondern sie beherbergte auch die Verkehrsstaffel der Bergedorfer Polizei. Zur Einweihung, etwas später als unser Zentrum, waren wir eingeladen, tranken und speisten mit der Polizei. Der Staffelführer war ein Herr Schröder aus dem Reetwerder.

Persönlich verstanden wir uns die ganze Zeit über sehr gut. Ein Artikel in der bz vom 11. November dokumentiert das friedliche Zusammensein der APO mit der Polizei vor Ort.

Oberes Foto von links: unbekannt, Verkehrsstaffelführer Herr Schröder, Bodo Levin, Alfred Dreckmann Mittleres Foto: Bodo Levin, Arne Andersen, Peter Fischbach, Alfred Dreckmann Unteres Foto: -, Jutta Demmin, Arne Andersen, Bodo Levin, Andrea Feistritzer., Heidi Gassmann

Dabei ließ sich nicht vermeiden, dass die Verkehrsstaffel auch mal bei Einsetzen gegen die APO handeln musste. So erinnere mich an einen besonderen Fall. Wir hatten in der bz angekündigt, wir würden an einem Nachmittag öffentlich die NPD Plakate am Bergedorfer Bahnhof überkleben.

Als wir dort ankamen, war die Polizei schon zahlreich anwesend. Peter Thormählen nahm einen Überkleber, Plakat der APO, einen Eimer Leim und einen Pinsel und bewegte sich unter lautem Beifallklatschen der anwesenden APO Anhänger auf das Stellschild der NPD zu, das am Parkhaus Ecke Serrahn und Zufahrt zur B5 stand. Die Polizei warnte mit Lautsprechern. Aber Peter legte Hand an, und die Polizei ebenso, nicht am Stellschild sondern an Peter Thormählen. Sie verhinderten so das Überkleben. Peters Personalien wurden aufgenommen. Gleichzeitig sprach Herr Schröder mich namentlich an und warnte mich. Er zwinkerte zwar mit den Augen, aber ich wusste, ich konnte nichts machen. Seine Leute hätten mich abgeführt. Aber wir hatten durch den mutigen Einsatz von Peter unsere Aktion symbolisch durchgeführt.

Programm November/Dezember 68

In „Programmen für die theoretische Arbeit der Bergedorfer APO“, die monatlich veröffentlicht wurden, zuweilen in der bz, aber immer auf Flugblättern, die wir mit Hilfe von Wachsmatrizen und dem uralten Abzuggerät in Neuengamme herstellten, gaben wir die Themen bekannt.

Für November 1968 hieß es im Programm

- Sonnabend, 16. November „go-in, drink-in, dance-in, talk-in
- Montag 18. November „Information über die Steuerpolitik der SPD und Beratung, was auf der SPD Veranstaltung am 19.11. getan werden kann.“

An diesem Thema wird deutlich, dass wir unsere Go-ins gut vorbereiteten. Wir gaben zunächst eine Information über die jeweilige Politik der jeweiligen Partei zum Thema und verabredeten anschließend, wer in welcher Reihenfolge sich zu Wort melden und wer später auf die Gegenreden noch eingreifen sollte. Außerdem stellten wir Transparente her, die mit provokativen Parolen versehen wurden

- Sonnabend, 23. November „Seminar über Familienstruktur und Sexualmoral als Unterdrückung.“
- Montag, 25. November „Ausbeutung der Dritten Welt“
- Montag 2. Dezember „Formaljuristische Information zu den außerparlamentarischen Aktionen“
- Sonnabend“ Schülerseminar des AUSS Hamburg in Zusammenarbeit mit dem AUSS Bergedorf

Nach der Schmidtveranstaltung im September hatten wir uns ja verständigt, auch bei der SPD mit den braven Anfragen und Diskussionsbeiträgen zugunsten von provokativen Aktionen und Redebeiträgen aufzuhören.

Nikolaus Jürgensen SPD

Die erste Gelegenheit dazu bot sich bei der Veranstaltung des damaligen Bundestagsabgeordneten der SPD Nicolaus Jürgensen im Lichtwarkhaus am 19.11.1968. Uns war bewusst, dass dieser „trockene“ Haushaltsexperte nur so mit irgendwelchen Zahlen um sich warf und die eigentlichen Sachverhalte des kapitalistischen Systems und seiner Steuerpolitik verschleierte.

In der bz vom 19.11. konnten wir eine Pressemitteilung unterbringen, in der wir darauf hinwiesen, dass die „ganze Steuerpolitik nur darauf angelegt ist, den Unternehmern ihre Profite zu sichern und diese zu erhöhen... Die CDU nahm die ehemalige Arbeiterpartei SPD (große Koalition d.V.) nur in ihre Regierung auf, um mit dieser die Arbeitnehmermassen noch erfolgreicher und perfekter übers Ohr hauen zu können.“

Dann kündigten wir noch an, dass wir „heute Abend“ aufkreuzen werden. Wir hielten die vorher angefertigten Plakate und Transparente auf der Veranstaltung sichtbar hoch. Darauf stand so ungefähr: „1,7 % der Bevölkerung besitzt über 70 % des Produktivvermögens“, „Profitsteigerung 1968 30%, Lohnsteigerung 1968 2,8%“, Schiller, Strauß und Höhne heißt hoher Profit und niedrige Löhne“.

Wir wurden aufgefordert, die Plakate herunterzunehmen. Wir weigerten uns. Franz Walter Becker, Wahlorganisator in der SPD Bergedorf, stellte das Mikrofon ab und schaltete das Licht aus, womit das Ende der Veranstaltungen angekündigt wurde. So einfach hatten wir uns die Provokation gar nicht vorgestellt. Wir hatten unser Ziel erreicht. Die Veranstaltung, die sowieso nichts brachte, war gesprengt, ganz ohne irgendwelche Störungen oder Gewalt.

Am nächsten Tag erschien in der bz der Artikel „Nikolaus Jürgensen kam nicht zu Wort“. Im Unterton schwang mit, dass der berichtende Redakteur diese Maßnahme der SPD nicht so sinnvoll fand.

Wir verteilten daraufhin Flugblätter im Sachsentor und wiesen auf die Schwäche der sozialdemokratischen Argumentationen hin. Als parteiunabhängige Gruppe, dazu noch von vielen Bergedorfer Jugendlichen aus dem Bürgertum getragen und unterstützt, hatten wir anfangs gewisse Sympathien bei den Redakteuren der Bergedorfer Zeitung. So gelangten unsere Ankündigungen auf unsere Veranstaltungen, unsere Leserbriefe und unsere Aktionen fast immer in die Zeitung.

Außerdem war nun endlich einmal in der Bergedorfer politischen Szene was los.

Unsere Stellungnahmen fanden ungekürzt Platz auf der Bergedorf Seite, so zum Beispiel neben einem Artikel zum Arbeitskreis Schnittblume am 23. November 1968

Über das aktuelle Seminar am 23. November zum Thema „Sexualmoral als Unterdrückung“ erschien in der bz vom 23.11.1968 unsere vollständige Presseerklärung

CDU Echternach

Auch die Bergedorfer CDU blieb nicht davon verschont, von der APO Bergedorf attackiert zu werden. Auf einer CDU-Versammlung mit dem stellvertretenden Landesvorsitzenden Jürgen Echternach im Spiegelsaal des Rathauses kam es zu einem verbalen Schlagabtausch. Nicht die gesamte APO war aufgeboten, sondern nur einige u.a. auch Alexander Pilz und Wolfgang Zank legten sich mit Echternach an. Echternach hielt ein Referat über die Zunahme der Kriminalität allgemein und packte die Studentenunruhen, die APO, den SDS und ihre Aktionen mit in diesen Topf.

Nach einigen Zwischenrufen und kurzen Diskussionsbeiträgen verließen Pilz, Zank und andere empört den Spiegelsaal. In einer Stellungnahme in der bz erklärten sie ihren Auszug, in dem sie sich darüber beschwerten, dass mit Echternach eine demokratische Diskussion unmöglich gewesen wäre.

Der Bergedorfer CDU Vorsitzende Fridtjof Kelber setzte nun in einem Leserbrief („APO aufs höchste erregt“) noch einen oben drauf, so dass Wolfgang Zank sich bemüßigt sah, wiederum einen Leserbrief zur CDU veröffentlichen ließ (bz vom 5.12.68).

Walter Simon

Einen Tag später am 27. November 1968 wurde Walter Simon an der Wentorfer Straße festgenommen. Er hatte beim Mittagessen in der Rathaukantene den Polizeichef von Bergedorf, Herrn Ernst, gefragt: „Was macht denn ihr Peterwagen?“ Der Hintergrund war folgender: 14 Tage vorher waren in der Wache Ernst-Mantius-Straße zwei Fahrzeuge der Polizei in Brand gesteckt

worden. Die Täter kamen eindeutig nicht aus den Reihen der Bergedorfer APO.

Die Polizei verschwieg diesen Anschlag auf ihre Fahrzeuge, so dass nichts in der Presse stand. Woher Walter Simon die Information hatte, entzog sich unserer Kenntnis. Die Polizei dachte wohl, er hätte mit dem Anschlag irgend etwas zu tun. Jedenfalls wurde Walter Simon am Mohnhof verhaftet und in die Polizeiwache Wentorfer Straße gebracht. Sein Freund Peter Wessel, der ebenso der Bergedorfer APO angehörte, informierte sofort Alexander Pilz über die Festnahme.

Sie eilten zur Polizeiwache, wo Walter Simon verhört wurde und verlangten lautstark die sofortige Freilassung ihres Genossen Simon. Nach Rücksprache mit der politischen Polizei (K4) in Hamburg wurde Walter Simon wieder freigelassen.

Sofort entwarfen Simon und Wessel ein Flugblatt, mit dem sie die Bergedorfer Öffentlichkeit über diesen ungewöhnlichen Vorfall unterrichteten.

„Heute Nachmittag gegen 14.00 Uhr bummelten zwei Passanten durch die Bergedorfer Innenstadt. Als sie an der Kreuzung Wentorfer Straße / Sachsentor angelangt waren, stoppte plötzlich ein Peterwagen und heraus sprangen zwei Polizisten. Mit roher Gewalt zerrten die Beamten einen der beiden Passanten in das Polizeifahrzeug.“ usw.

Auch die Berichterstattung in der bz war nicht unkritisch gegenüber der Polizei. Dafür erntete sie einen Leserbrief, der der bz mangelndes Vertrauen gegenüber den Ordnungshütern vorwarf. Die APO konnte ihrerseits ebenso zu Wort kommen. Der Chefredakteur Karl Mühl kritisierte die Polizei „War es richtig, die Anschläge auf die Peterwagen zu verschweigen?“ (bz vom 7.12.68)

Auch der APO wurde eine Stellungnahme eingeräumt, in der wir energisch jede Beteiligung an dem Brandanschlag zurückwiesen

Die Polizeiführung in Bergedorf war nun ständig bemüht, irgendwie die APO bei irgendeiner illegalen Aktion zu schnappen. Und vor allem Walter Simon machte sich einen Spaß daraus, die Polizei zu ärgern. Da die APO keine Stellschilder hatte, überklebten wir die Schilder anderer Parteien oder irgendwelche Schaufensterscheiben in der Stadt. Walter Simon ging nun eines Abends spät mit Peter Wessel durch die Stadt. Er führte eine Plastiktüte mit Kakao und einen Quast mit sich. Der nächste Peterwagen stoppte und verlangte Auskunft, was in der Tüte wäre, da die Polizisten dachten, Walter hätte Quast und Kleber in der Tüte und wollte wieder illegal kleben. Walter antwortete seelenruhig „Kakao“. Die Polizisten dachten, er würde sie verarschen und verlangten Einsicht in die Tüte. Walter protestierte lautstark. Als die Polizisten ihm die Tüte abnahmen und nachschauten, waren sie die Belämmerten.



Alfred Dreckmann 2019 (Fotograf: Arne Andersen)